Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 66 (1987)
Heft: 5

Artikel: Das falsche Erscheinungsbild der SP in der Öffentlichkeit : weniger verkünden : mehr erklären

Autor: Longet, René

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340485

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu nutzen. Sie befürwortet und fördert den technischen Fortschritt unter der Bedingung, dass die ihm innewohnenden neuen Möglichkeiten für soziale Innovationen verwirklicht werden: Mehr Handlungsspielraum und mehr individuelle Freiheit für alle. Mehr individuelle Freiheit bei der Gestaltung und Aufteilung von Arbeit, Freizeit und sozialem Zusammenleben.

3. Vorschlag
Die SP löst sich etwas von der Idee der reinen Mitgliederpartei; sie will u.a. ein den SP-Wertvorstellungen förderliches *politisch-kulturelles Klima* schaffen. Sie bietet den Wechselwählern und Sympathisanten verschiedene *offene Formen der Mitarbeit* an; wenn möglich *innerhalb* der Partei, sonst aber *ausserhalb,* z.B. in einer der zahlreichen Organisationen, welche «verwandte» gesellschaftspolitische Ziele anstreben: Mieter- und Konsumentenorganisationen, kulturelle Vereinigungen, Kirchen und kirchliche Vereine, Umweltorganisationen, Drittwelt-Organisationen, VCS, Volkshochschulen und andere Weiterbildungsinstitutionen. Die SP verzichtet darauf, diese Gruppen als «neue Vorfeldorganisationen» - quasi als Ersatz für die alten, «serbelnden» - zu funktionalisieren. Eine allzu starke Identifikation mit der SP schadet leider diesen Organisationen nur. Wichtig ist, dass auch diese Organisationen das neue politisch-kulturelle Klima fördern; denn die Zeiten einer geschlossenen «Arbeiterkultur» mit ihrer Symbolik und Rhetorik sind vorbei.
Die SP strebt nicht Macht durch Dogmenbildung, durch Aus- und Abgrenzung an; Feindbilder sind ihr zuwider; im Gegenteil sucht sie Macht und Einfluss über ihre Ausstrahlung, über die von ihr ausgehende Faszination (ein Frauenpostulat, wie mir scheint!).

4. Vorschlag
Die SP wird zum *politischen Zentrum einer breiten Reformbewegung* links der Mitte. Im *staatlichen* Bereich kann sie ihre bewährte Doppelstrategie weiterführen, d.h. sie setzt ihre politische Macht in Regierung, Parlament, Verwaltung und parastaatlichen Organisationen ein und spricht gleichzeitig auf der plebiszitären Ebene bzw. durch direkte Aktionen eine Oppositionsrolle. Die SP gibt hierbei ihre traditionelle Abwehr gegen Koalitionen und Listenverbindungen auf. Sie nimmt Abschied von der Vorstellung einer isolierten, aber «ideologisch sauberen» Arbeiterbewegung und verbündet sich zur Erreichung politischer Ziele mit geeigneten Partnern, in erster Linie mit den genannten «verwandten» Organisationen. Sie ist aber auch bereit, dort ihr oft «starres Feindbild» vom homogenen Bürgerblock zu relativieren, wo dies offensichtlich nicht mehr die Wirklichkeit trifft.
Die SP setzt ihre Kräfte künftig *verstärkt ausserhalb der staatlichen Ebene* ein. Sie wird aktiv im Bereich der allgemeinen Lebenswelt von Arbeit, Freizeit und gesellschaftlichem Zusammenleben. Im Selbstverständnis der SP tritt die staatliche und im engeren Sinn politische Ebene als traditioneller Interventionsraum der Partei etwas zurück; weil sie auch nicht mehr alles vom Staat und seiner Politik erwartet, kann die SP auf Forderungen nach «weniger Staat» mit flexibel-kreativen Antworten reagieren. Die SP «diversifiziert» ihren Aktionsradius und dringt in den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich vor. Sie praktiziert damit *Mehrfach-* resp. *Mehrebenenstrategien,* statt blosse Doppelstrategie. (Nochmals ein Frauenpostulat?)
Mit diesen Mehrfach- resp. Mehrebenenstrategien wird die SP auch mit mehr inhaltlich-strategischen Widersprüchen konfrontiert. *Die Partei wird lernen, mit diesen Widersprüchen konstruktiv umzugehen* und sie für ihre Ziele einzusetzen (Wettbewerb der Ideen innerhalb der SP, unterschiedliche lokal-regionale Lösungen als unterschiedliche Modellversuche). Liesse sich mit dieser «Aufweichung» fixer Vorstellungen, welches «gute SP-Politik» sei, der «Spaltpilz», der in unsern Reihen umgeht, neutralisieren?

Das falsche Erscheinungsbild der SP in der Öffentlichkeit

Weniger verkünden – mehr erklären

Von Nationalrat René Longet

Zunächst möchte ich in meiner Analyse aufzeigen, was ich als das Wählerparadox der SP bezeichne. In einer Zeit, da es notwendiger denn je ist, unsere konkreten Vorstellungen auf der politischen Szene darzustellen, läuft die sozialdemokratische Partei Gefahr, politisch an den Rand gedrängt zu werden.

Es besteht also eine Differenz zwischen diesem Bedürfnis der Partei und der Wahrnehmung dieses Bedürfnisses durch die Wählerschaft der SP.

Die Gründe für unsere Schwäche in der öffentlichen Meinung

Die Lage ist beunruhigend und es ist zu einfach, die Gründe dafür beim politischen Gegner, bei den Stimmabstinenzlern usw. zu suchen. Für unser Erscheinungsbild sind wir weitgehend selber verantwortlich. Wir haben längst nicht alles getan, was zu tun wäre, war wir tun müssten. Der Graben der sich zwischen unserem Handeln und unserem Publikum aufgetan hat, muss so schnell wie möglich zugeschüttet werden. Wir müssen also vor unserer eigenen Türe kehren, wenn wir auf die äusseren Ursachen unseres Problems einwirken wollen. Hier also einige Hypothesen zu diesem «Graben»:

● Unsere Sprache erweist sich mehr und mehr als ein Code, als ein Instrument der Identifikation zu Gebrauch der ohnehin schon Überzeugten, denn als ein Instrument für die wirkliche Kommunikation mit den Aussenstehenden. Wir müssen weniger verkünden und mehr erklären.

● Unsere grosse Fähigkeit zur Öffnung auf neue Probleme hin, kann den Eindruck erwecken, wir würden Forderungen, die nicht notwendigerweise zusammenhängen, ja sogar gegensätzlich sind, als gleichwertig nebeneinander stellen. Die Sozialdemokraten reden nicht mit *einer* Stimme. So darf die Erkenntnis der Umweltproblematik sich nicht auf einen grünen Flügel innerhalb der Partei beschränken, sondern muss programmatisch in die Gesamtheit der Parteipostulate integriert werden.

● In der Partei koexistieren Pragmatismus ohne Theorie und Theorie ohne Willen zur Praxis. In der Tat will das Publikum aber beides: konkrete und zusammenhängende Aussagen.

● Gegenüber der Macht bezeugen wir eine naive Haltung, indem wir einerseits die Ebenen der Symbole bevorzugen und anderseits auf sie hereinfallen.

● Schliesslich wirken die Konflikte zwischen der alten und der neuen Linken nicht positiv auf unser Erscheinungsbild.

Der Sozialismus muss neu definiert werden

Ein tiefer gehendes Problem liegt darin begründet, dass der Begriff, der all unsere Handlungen überdeckt, der Sozialismus, verschiedene Vorstellungen und Erwartungen, ja sogar Befürchtungen umfasst. Der Begriff des Sozialismus ist jedenfalls kein ausreichender Schlüssel zur Identifikation mehr. Anstatt in einem Wort zusammenzufassen und zu erläutern, was wir tun und was wir wollen, verschleiert er alles. Deshalb muss er neu definiert werden.

Die wesentlichen Ziele erklären

Die Tatsache, dass wir in der Öffentlichkeit Gegenstand zweideutiger Wahrnehmungen sind, erfordert, um korrigiert zu werden, dass wir sehr deutlich, in der Sprache der Gesellschaft, sagen, was wir wirklich wollen, bis wohin wir gehen wollen, und ein für allemal mit Absichtserklärungen aufhören, welche die Aufnahme unserer Botschaft verfälschen. Wie kann dieses Erscheinungsbild verbessert werden? Wie können falsche Wahrnehmungen vermieden werden? Mir scheint, es gibt vier hauptsächliche Wahrnehmungsfehler, welche beseitigt werden müssen:

1. Das Ziel der SP ist es nicht, den idealen Staat aufzubauen oder auf dem Papier eine Utopie zu entwerfen, deren Realisierung die Lösung aller Probleme wäre, sondern ein Gegengewicht zu allen inhumanen Tendenzen zu bilden. Gewerkschaften, Mieter- und Konsumentenorganisationen, Umweltschutzorganisationen usw. bilden ebenfalls Elemente dieses Gegengewichtes. Dies ist eine Daueraufgabe, eine Sisyphusaufgabe, sie ist nicht eschatologischer Natur.

2. Der Beitritt zur Partei und zu ihren Aktionen vollzieht sich in erster Linie durch die Identifikation mit einer Klasse (die historische Arbeiterbewegung) oder durch die Verdeutlichung der Lohnabhängigkeit als Mieter oder als Konsument. Obwohl dies wichtige Elemente sind, geht es auch um die Identifikation mit gleichartigen Wertvorstellungen, durch die gleichen Ziele, die man verwirklicht sehen möchte, unabhängig von der eigenen Stellung innerhalb der Gesellschaft. Die Klassenpartei wird so zu einer Wertpartei, deren oberster Wert die soziale Gerechtigkeit ist, die aber heute nur im Weltmassstab verstanden werden darf. Zu den übrigen Werten gehören Demokratie, langfristige Überlebenschancen, Dezentralisierung, Verantwortung in der Anwendung der Wissenschaften, also nicht ausschliesslich materielle, gesellschaftliche Ziele. Kurz: Die Würde des Menschen.

3. Die Verwirklichung dieser Werte vollzieht sich nicht, wie oft behauptet wird, durch die Abschaffung des Eigentums, des Marktes, der Unternehmen, sondern durch den dauernden Kampf gegen deren Missbräuche, gegen die Verachtung des Menschen, gegen die Machtkonzentrationen: Sozialdemokratisches Handeln bedeutet, gute Rahmenbedingungen zu schaffen, bedeutet das Gleichgewicht zwischen den Menschen und ihrer Umwelt zu definieren und das Eigentum zu garantieren. Das ist eine gewaltige Aufgabe. Hören wir also auf, unseren Gegnern die Waffen zu

liefern, indem wir sie im Glauben lassen, dass wir etwas anderes wollen.

4. Der Sozialismus geht nicht vom Staat, sondern vom Individuum und seiner Autonomie aus. Allerdings gibt es aus moralischen Gründen ein zwingendes Bedürfnis, die oben erwähnten Werte zu verwirklichen, gewisse Prozesse zu korrigieren, wo die Freiheit des einen Individuums jene von anderen Individuen beeinträchtigt. Der Staat ist nichts anderes als eine Organisation, welche die Gesellschaft geschaffen hat, er ist nicht Zweck, sondern Mittel. Er ist das Mittel, die Chancengleichheit zu ermöglichen, den Schwachen vor dem Starken zu schützen, eine Sozialethik zu begründen, die durch die Gesetzgebung definiert ist, um die demokratischen Entscheidungsprozesse, sofern sie den kollektiven Bereich betreffen, zu garantieren.

Sozialismus als moralischer Imperativ

Nachdem wir uns prinzipiell dafür ausgesprochen haben, dass wir weder gegen den Markt, noch gegen das Eigentum, noch gegen die Unternehmungen sind, müssen wir genauso klar sagen, dass sich jede menschliche Tätigkeit innerhalb einer verantwortbaren Ethik abspielen muss. Dadurch definiert sich die SP als Garant der Sozialethik, als Partei, die dauernd notwendige Korrekturen im Namen der menschlichen Würde fordert. Man kann die SP auch als Partei des aktiven Humanismus bezeichnen. So ist der Humanismus, ausgedehnt auf alle Menschen, der Motor des Handelns der Sozialdemokraten seit dem Beginn ihrer Existenz.

Der Bruch mit dem überholten Modell

Nachdem nun die Grundlagen für eine sozialdemokratische Doktrin neu definiert ist, muss erläutert werden, was dies in der Praxis bedeutet. Unnötig zu sagen, dass die SP dafür zu sorgen hat, dass sie nicht mit Regimen identifiziert wird, die sich auf missbräuchliche Weise auf den Sozialismus berufen. Die Art und Weise, wie wir uns unserem Ideal während der Hochkonjunktur zu nähern glaubten (mehr Staat, mehr Wissenschaft, mehr materielles Wachstum = mehr Sozialismus), ist überholt. Bei genauerem Hinsehen zeigt es sich, dass Staat, Wissenschaft und Wachstum heute eher Bestandteil der Probleme denn ihrer Lösung sind. Wir müssen lernen, dass das, was während einer bestimmten Epoche richtig war, heute falsch sein kann und dass die gleichen Werte, die unsere Vorgänger auf eine bestimmte Strategie setzen liessen, heute revidiert werden müssen. Was aber bleibt, was von dauerndem Wert ist, was auch notwendiger denn je ist, ist eine soziale Ethik, der Humanismus, die Ehrfurcht vor dem Gleichgewicht alles Lebendigen, welche man der entfesselten Dynamik der Wirtschaft aufzwingen muss. Auf diese Ziele gehen jene Menschen zu, welche für den Umweltschutz, für die Lohnabhängigen, für die Benachteiligten und für die Dritte Welt kämpfen. Das ist die historische Aufgabe und die Mission der sozialistischen Bewegung. Warum soll man das nicht sagen – und nur das?

Wir brauchen eine ökosozialistische Antwort

Der Auszug aus dem Stadion

Von Michael Kaufmann

Ökonomie und Ökologie, unversöhnlicher Gegensatz oder «neues Gleichgewicht»? Das ist natürlich für einen sozialistisch denkenden Menschen entweder eine rein rhetorische Frage oder aber (und das ist weit schlimmer) eine naiverweise den politischen Verhältnissen entkleidete Formel. Denn für uns Sozialisten darf es keinen Gegensatz geben zwischen Wirtschaft und Umwelt. Gleichzeitig müssen wir doch feststellen, dass dieser Gegensatz in der Realität der herrschenden Verhältnisse eindeutig besteht. Und wenn wir diese Frage dann noch vor dem Hintergrund der «Perspektiven der Sozialdemokratie» angehen – sozusagen um gleichzeitig die Strategie für eine ökologische Ökonomie festzulegen –, kommen wir nicht darum herum, nicht nur Antworten zu geben, sondern auch den Zustand, wie er sich hier und heute darstellt, zu beschreiben.

Denn Antworten ohne Beschreibung politischer und herrschaftlicher Zustände sind keine Antworten im politischen Sinne und vor allem keine Antworten, die den Ansatzpunkt zur Veränderung der bestehenden Verhältnisse aufzeigen. Dies als kritische Vorbemerkung zuhanden jener Gruppe, die sich mit den «Perspektiven